

# J u b i l ä u m

## Tragik ist Komik in Spiegelschrift



stabilen Scheiben gestaltet, war sehr eindrucksvoll und ließ sofort Spannung bei den Zuschauern entstehen. Auf den Glasscheiben lagen bereits vor der Aufführung die Toten, die im Verlauf der Inszenierung mit nackten Füßen über die Glasscherben liefen und sich somit auch in ihrer Verletzlichkeit zeigten.

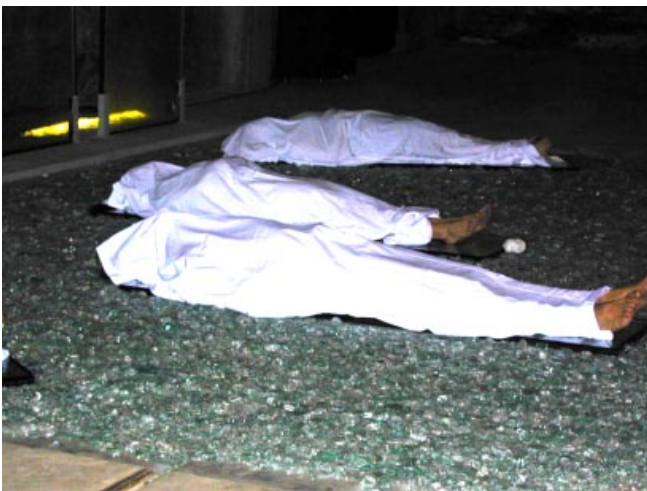
Nachdem der Totengräber aufgetreten ist, stehen auf diesem jüdischen Friedhof die Toten aus ihren Gräbern auf und versammeln sich zu einer fiktiven Party des Todes. Juden, Behinderte, Homosexuelle ... - Verfolgte des Nationalsozialismus - begegnen sich selbst als vormalig Lebende und treffen unter der Regie des Totengräbers

mit alten und neuen Nazis zusammen. Sie spielen ihre Erinnerungen an gute und an schlechte Zeiten – wider das Vergessen.

Obwohl das Thema des Stücks nicht zum Lachen verführt, hat der Autor dennoch kleine Szenen mit sarkastischem Humor versehen, die auch von der Gruppe mit einer hintergründigen Komik dargestellt werden: So telefoniert Lotte Stern – eine Jüdin – während eines Karnevalsuzuges in einer Telefonzelle und berichtet in meh-

Schon mit einer ganz anderen Erwartungshaltung ging der Zuschauer in das Stück „Jubiläum“ von George Tabori, gespielt von der Theatergruppe TheaterPunkt aus Aachen, denn allein schon die Tatsache, dass diese Inszenierung nicht im gewohnten Ambiente der Korbacher Spielstätten stattfand, sondern in einer alten Fabrikhalle in Frankenberg, führte viele Zuschauer zu der Frage: Was erwartet mich?

Zum Eintritt erhielten die Zuschauer eine Salzbrezel (bei anderen Aufführungen ein Fladenbrot) und betraten den Spielraum. Das Bühnenbild, ein Friedhof aus Glasscherben (Symbol für Reichskristallnacht, Kälte, Zerschmetterlichkeit, Schmerz und Zerstörung) und



ren Anrufen, dass das Wasser in ihrer Telefonzelle steigt (ihr bis zum Hals steht?) und sie bald ertrinken wird. Gespielt wird diese Szene mit einer kleinen Glasscheibe. So mancher Zuschauer hatte Schwierigkeiten mit dieser Form von Humor, dennoch wurde in der Nachbesprechung die Möglichkeit des

Lachenkönnens als sehr wichtig empfunden.

Eine Herausforderung an die Zuschauer waren die langen Monologe der Spastikerin Mizi – überzeugend gespielt – sie ließen aber eigentlich dem Zuschauer nur die Möglichkeit zuzuhören oder ab einem bestimmten Zeitraum die Ohren zu verschließen, was allerdings genau in der Absicht der Gruppe lag, denn „ihr seit gezwungen mir zuzuhören“ (so die Spielerin Mizi in der Nachbesprechung). Für manche Zuschauer war dies mit einer Form von „Leere“ verbunden, an-



dere konnten/wollten nicht mehr aufnehmen bzw. konnten es nicht mehr emotional aushalten.

Inwieweit damit eine Katharsis („innere Läuterung als Wirkung des Trauerspiels“, „Reinigung“) von Zuschauern und auch den Spielern verbunden ist, muss jeder für sich selbst entscheiden. Eine beeindruckende schauspielerische Leistung und Inszenierung, die viele Fragen aufwirft.

Steffi und Lena